Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 27000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Fabelhafte Massenreclame von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Neue Silberkette 1 Thlr. Inserate für die Montags-Nummer aber noch einen Zeitung die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 115. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 25. April 1875.

Für die Monate Mai und Juni

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 50 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 70 Pfg. angenommen.

Politisches.

Aus Pest schreibt ein Correspondent der „N.-Z." vom 21. April: Nicht geringes Aufsehen hat in ungarischen Kreisen eine Correspondenz des Brüsseler „Nord" hervorgerufen, nach welcher Graf Beust direct beschuldigt wird, daß er mit den sächsischen reactionären Kreisen in Dresden in Verbindung stehe und es als seine höchste Ambition betrachte, wenn es ihm gelingen sollte, das Bündniß der drei Nordmächte zu sprengen. Auch versichert der Correspondent, daß Graf Beust durch Erfindung sensationeller Gerüchte in der englischen Presse im Interesse seines Planes ungemein thätig sei. „Közerdek" registrirt die citirte Correspondenz und fordert den Grafen Andrassy auf, er möge der Angelegenheit auf den Grund zu kommen suchen. Die Beschuldigung, die gegen den Grafen Beust erhoben wird, müsse eingehend dementirt und ihre Grundlosigkeit zweifellos klargelegt werden. Sollte aber die Beschuldigung nicht widerlegt werden können, so dürfte Graf Beust keine Stunde im Staatsdienste der österreichisch-ungarischen Monarchie verbleiben. Eine solche Disciplinlosigkeit würde das Ansehen der österreichisch-ungarischen Diplomatie gänzlich vernichten; die Angelegenheit ist viel zu wichtig, besonders da sie in einem Blatte, dem man officiöse Beziehungen zur russischen Regierung zutraut, zur Sprache gebracht wurde, als daß es gestattet wäre, dieselbe todtzuschweigen. Man kann jedenfalls auf eine langwierige Polemik gefaßt sein, denn einer einfachen Abfertigung vom Ballplatze aus wird wohl der Correspondent des „Nord" die Belege für seine Behauptung entgegenstellen können.

Im englischen Unterhause kam vor einigen Tagen (13. April) wieder einmal eine „Question of privilege" zur Verhandlung. Nach den Privilegien des Parlamentes sind Fremde und Berichterstatter im Hause nur geduldet und können daher jeden Augenblick entfernt oder auch gänzlich ausgeschlossen werden. Bei einer Sitzung des parlamentarischen Sonderausschusses für die zweifelhaften Anleihen kamen einige für gewisse Persönlichkeiten nicht gerade sehr angenehme Actenstücke in Sachen der Anleihen des Staates Honduras zur Verlesung. Die anwesenden Berichterstatter der „Times" und „Daily News" nahmen den Wortlaut der Documente für ihre Zeitungen auf, welche ihn auch Tags darauf publicirten. Infolge dessen beantragte Disraeli die Vorladung der Drucker der „Times" und der „Daily News" vor den Tisch des Hauses, um darüber Auskunft zu geben, wie sie in den Besitz der fraglichen Actenstücke gelangt seien. Als diese am 16. April der Vorladung folgten, erklärte jedoch der Premier, das Haus solle sie in Frieden ziehen lassen und sich von dem Sonderausschusse die erforderliche Auskunft erbitten — ein Ausweg, der ihm, wie er bemerkte, früher nicht eingefallen sei. Auf eine sodann am 20. d. erfolgte Anfrage von Lewis antwortete Disraeli, daß er nicht beabsichtige, eine Motion hinsichtlich der Berichterstattung über die Verhandlungen des Ausschusses für auswärtige Anleihen einzubringen. Dieser Verlauf der Angelegenheit hat jedoch das Mißfallen des Herrn O'Sullivan erregt, der in einer Sitzung des Unterhauses die Mittheilung machte, daß er, nachdem Disraeli die Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Regelung der Beziehungen des Hauses zur Presse abgelehnt habe, sich veranlaßt sehe, von heute ab in jeder Sitzung den Antrag zu stellen, die Journalisten von der Galerie des Hauses auszuschließen.

Aus Wien in Paris einlaufende Depeschen sprechen von Verträgen, welche die französische Regierung behufs Ankaufs von zehntausend Ende Juni zu liefernder Pferde in Böhmen abgeschlossen haben soll. Man fragt sich, polemisiren die französischen Zeitungen, was zu diesem Gerüchte hat veranlassen können. Die französische Regierung hat zu einem Pferdeankaufe in Böhmen keinen Befehl ertheilt, keine derartige Maßregel ist von unserer Remonteverwaltung getroffen worden, die auf unseren Märkten Alles findet, dessen unsere Cavalerie bedarf. Es ist auch von Heuprovianten die Rede, welche die Militärverwaltung in der Schweiz gemacht haben soll, und doch weiß Jedermann, daß die Futtervorräthe für die französische Cavalerie alljährlich zu bestimmten Zeiten und im Zuschlagswege erstanden werden. Die Händler, die im Aufstreich den Vorzug erhalten haben, liefern ihre Producte der Verwaltung, welche, wenn sie den Vertragsbedingungen entsprechen, sie übernimmt, ohne sich um ihre Herkunft zu kümmern. Es wäre übrigens höchst seltsam, wenn in diesem Augenblicke Heu aus der Schweiz in Frankreich eingeführt würde, während beträchtliche Quantitäten im Saone-Thale vorräthig sind. Die so in Umlauf gesetzten Gerüchte über den Ankauf von Pferden in Böhmen und von Heu in der Schweiz sind unbegründet. Nur einige Speculanten können an ihrer Verbreitung ein Interesse haben.

Das Wachsthum amerikanischer Städte ist ein vielbesprochenes Phänomen. Einige armselige Blockhäuser machen den Anfang, aber binnen wenigen Jahren entstehen große Straßen mit eleganten Gebäuden; eine günstige Lage zieht die Bevölkerung an und in kurzer Zeit muß die Einwohnerzahl nach Hunderttausenden bemessen werden. Handel und Industrie bewirken in der Regel ein solches Wunder, das außerdem in dem Zuzuge europäischer Elemente und in dem regen Wandertriebe der Amerikaner hinlängliche Erklärung findet. In den Golddistricten hat das Metall, nach dem sich Alles drängt, seine mächtige Anziehungskraft entwickelt. So ist San Francisco zu einer großen Stadt geworden. In Californien mußte man mächtige Goldminen entdecken, damit das Wunder sich vollbringe. Anders ist das in Wien, wo nach der April-Volkszählung eine Million Einwohner vollgeworden ist, dort sind einige Goldminen verschüttet worden, die Erwerbsquellen haben eine Verminderung erfahren, aber die Bewohnerzahl der Stadt ist seit 1872 denn doch in die Höhe gegangen. Vom Jahre 1869 bis zum Jahre 1872 ist die Einwohnerzahl in Wien und den Vororten um rund 94,000 gestiegen, vom Jahre 1872 bis 1875, also bis zur neuesten Volkszählung, ergiebt sich eine Vermehrung von nur 65,000. — Das „W. Tgbl." knüpft hieran folgende Betrachtungen: Die Million ist voll, aber Wien hat an wirthschaftlicher und politischer Kraft verloren. Die Million ist nicht im Stande, ihre Interessen zu schützen; es sind keine neuen Fabriken gebaut worden, wir haben keine Vermehrung der Geschäftslocale zu verzeichnen. Im Gegentheile, auf dem gesammten wirthschaftlichen Gebiete tritt uns eine Erscheinung entgegen: die Reduction. Jeder sucht sich einzuschränken: es sieht aus wie in einem Wirthshause, wo nach der Mitternachtsstunde die Gäste, einer nach dem andern, sich entfernen, und so müssen aus unserem öffentlichen Leben alle Impulse verschwinden, welche sonst die Großstadt charakterisiren. Die Theaterkrise in unserer sonst so theaterlustigen Stadt, sie sagt uns deutlich, welche Fortschritte der Pauperismus gemacht hat. Die Bevölkerung Wiens repräsentirt $2^7/_9$ Percent der Gesammtbevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie; man sollte glauben, daß ein solches Centrum einige Rücksicht verdiente. Wien ist die zweite Stadt des Continents, nur Paris geht ihm voran; man sollte meinen, Oesterreich hätte Ursache, sich dieser Stadt anzunehmen, sie nicht in Erschlaffung versinken zu lassen, wie das Peking des Kaisers von China. Mit der Million Seelen, die in Wien leben, ist der Bestand des Reiches zusammengewachsen und nur von diesem allein richtigen Standpunkte aus können die Interessen der Stadt nach ihrer ganzen Wichtigkeit erfaßt werden. Man vergleicht die großen Städte so gern mit dem sündvollen Ninive. Aber Gott ließ den frommen Jonas in der Sonne schwitzen und braten und erklärte, daß die Erhaltung der Riesenstadt eine wichtigere Angelegenheit sei, als die Befriedigung der Propheteneitelkeit. Es ist dringend zu wünschen, daß den Jonassen, welche an verschiedenen Orten jahraus, jahrein gegen die Interessen Wiens wüthen, endlich einmal die entsprechende Lection ertheilt werde. Vorläufig ist Wien allerdings, genau wie Ninive, auf die Gnade der Vorsehung angewiesen.

Ein Berliner Correspondent des „W. T." schreibt, daß die deutsche Regierung authentische Beweise und niederschmetternde Dokumente dafür in Händen habe, daß eine Verschwörung großartigsten Umfangs, eine geheime Vehme, oder internationale katholische Liga bestehe, deren Fäden von Issoudun und Angers bis Mainz und Kleinheubach gesponnen werden, deren Schlupfwinkel am Bodensee, am Inn, am Themsestrand, in Mecheln und Luxemburg sind, eine lange Kette von Gliedern, in Galizien beginnend und durch ganz Deutschland, Oesterreich, bis Italien, Frankreich, England, ja über den Ocean bis zur Estale of Simon de Visser Vor Nr. so und so viel in New-York, und bis Baltimore sich schließend. Viele wichtigere mittlere Glieder seien gerissen und — in die Hände der deutschen Reichspolizei gefallen. Die Kadres der Liga in Deutschland seien zersprengt, die Festungen bereiteten sich bereits zum Empfang der fürstlichen und bürgerlichen Verschworenen. Gebets-Apostolat, Herz-Jesu-Erzbruderschaften, die schwarzen Schaaren von Issoudun und Puy seien erkannt, entlarvt und entwaffnet. Die Maske der Gebets-Apostolatie ist herabgerissen, die Staatsanwälte und Gerichte würden Arbeit bekommen. Diese Entdeckungen, die jetzt unbestreitbare Existenz der verzweigtesten Geheimbünde, deren Führerschaft in Frankreich, Belgien, Oesterreich, Italien sich befinde, würden die deutsche Regierung zwingen, sich nochmals an die befreundeten und nichtbefreundeten Nachbarländer und Regierungen zu wenden und ernstlich, bei manchen vielleicht in Form eines Ultimatums, um Abhilfe zu dringen. Und diesmal würde man nicht umhin können, zu helfen und mit Deutschland in Unterhandlung zu treten, da man sonst dieses Reich zwingen würde — sich selbst zu helfen.

Locales und Sächsisches.

— König Ludwig von Baiern hat unserem König Albert zu dessen Geburtstage die wärmsten Glückwünsche auf telegraphischem Wege übersandt und ihm das 15. Infanterieregiment verliehen, dessen Oberstinhaber auch der verstorbene König Johann gewesen.

— Der regierende Fürst Reuß ä. L. Heinrich XXII. ist gestern nach Greiz abgereist.

— Der Kammersänger Riese hat vom Großherzoge von Hessen die goldene Verdienstmedaille, und der Musiklehrer, Hofpianist C. Krägen zu Dresden das Ritterkreuz des Albrechtsordens erhalten.

— Die Soiree beim Kriegsminister. Einer eben so freundlichen wie ehrenvollen Einladung des Inhalts: „General der Cavalerie und Staats-Minister von Fabrice und Frau von Fabrice geben sich die Ehre, den Redacteur der Dresdner Nachrichten, Herrn Reichardt, in Anlass des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs für Freitag, den 23. April 1875, $8^1/_2$ Uhr Abends, zur Soiree ergebenst einzuladen. Diejenigen Herren, welche Uniform tragen, werden ersucht, dieselbe anzulegen" — Folge leistend, begab sich Referent, in Ermangelung einer Uniform, im feinsten schwarzen Civilfrack, tadellos weißer Cravatte, Lackstiefeln und Klapphut gegen 9 Uhr Abends in das Minister-Hotel, vor dessen Portal eine unabsehbare Wagenreihe die hohen Gäste dem Hotel und den glanzvoll erleuchteten Räumen der ersten Etage zuführte. Beim Eintritt in die schon dicht gefüllten Zimmer und Gemächer, beim Empfangs-Honneur J. Exc. die Frau Staatsminister von Fabrice und Se. Exc. Herrn Staatsminister von Friesen (in Stellvertretung des leider durch Krankheit behinderten Festgebers) mit stummer Verbeugung grüßend, mischt man sich alsbald in die glänzende Versammlung, in welcher die prachtvollen, reich mit Orden und anderen Ehrenzeichen decorirten Militär-Uniformen, die Minister-, Hof- und Diplomaten-Uniformen in ihren zahlreichen Nüancen wesentlich über den Civilfrack dominiren, neben diesen aber die wundervollsten Damen-Toiletten das Auge mit kaleidoscopischer Pracht entzücken. Werfen wir einen Blick auf die glänzende Versammlung, so macht der unbefangene Beobachter die erfreuliche Wahrnehmung, daß bei dem hohen Feste nicht nur die dem Hofe nahestehenden Vertreter des Adels von Geburt, sondern auch der Adel der Intelligenz, der Wissenschaften und Künste, sowie auch des Bürgerthums vertreten ist. Mitten zwischen den kriegerisch-schönen Gestalten der höchsten Militär-Chargen bewegen sich der Präsident der Zweiten Kammer, Justizrath Dr. Schaffrath, die Herren Schulräthe Berthelt, Dr. Hahn, Abgeordneter Walter, Stadträthe Kirsten und Teucher. In ernstes Gespräch vertieft erblicken wir die Herren Justizminister Abeken und Oberhofprediger Dr. Kohlschütter; der Vorstand der hiesigen Scheibenschützen-Gesellschaft, Herr Kaufmann Lesser macht in freundlicher Conversation den Herren Geh. Bergrath Dr. Zeuner und Regierungsrath Berndt wohl Mittheilung über die Errichtung des neuen Schießhauses, während Herr Galerie-Director Dr. Hübner der reizenden Gattin des Herrn Banquier Mankiewicz den Sessel erbietet, um vielleicht auch deren schönes Profil zu studiren. In exquisiter Toilette begegnen wir, mit Vorsicht der langen, langen Schleppe ausweichend, unserer Primadonna Frl. Malton, welcher ein hoher Diplomat in Schwarz mit Knichose eben ein huldvolles Compliment zuflüstert, während sich Frl. Guinand, in prächtiger ponceaurother Atlas-Robe dahinschreitend, von Herrn Concertmeister Lauterbach oder Herrn Hofopernsänger v. Witt wohl Auskunft erbittet über eine in Toilette und Figur imponirende hohe Dame, in welcher wir die Gemahlin Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers v. Nostitz-Wallwitz erkennen. Doch still, ein Flüstern durch die Gesellschaft verkündet die Ankunft der Majestäten. Sämmtliche Anwesende formiren sich in der Zimmerreihe entlang zu einer improvisirten Haye, in deren Mitte zunächst Ihre Majestät die Königin Carola eintritt, freundlich-majestätisch dahinschreitend, hier und da einige huldvolle Worte den ehrfurchtsvoll Grüßenden widmend. Ihre Majestät trug eine perlgraue Seiden-Robe, mit weißem, rosendurchwebenem Tüll-Unterkleid, als Collier, Haarschmuck, Broche und Achselschleife den kostbaren Brillanten-Schmuck, dessen Steine im Collier wohl Haselnußgröße erreichen und ein wunderbares Farbenspiel entwickeln. Hierauf erschien Se. Maj. der König Albert, allerwärts ehrfurchtsvoll begrüßt, mit freundlichen Worten und Handedruck an einige der Herren Generäle und Stabs-Offiziere herantretend, in Haltung und Antlitz auf die Anwesenden den freudigen Eindruck besten Wohlbefindens machend. JJ. KK. HH. Prinz Georg nebst Frau Gemahlin folgten dem hohen Königspaar, Prinzessin Georg jugendfrisch und mit hoher Anmuth unter freundlichem Wortwechsel durch die Gesellschaft schreitend. Die Versammlung schritt nun insgesammt hinter dem Königs-Paar in den weißen Saal, von dessen Orchester das Trompeter-Chor des Garde-Reiter-Regiments unter Hrn. Wagner's bewährter Leitung und mit discreter Nüancirung die Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern" erklingen ließ. Die Gesellschaft gruppirte sich nun im Kreise um die hohen Herrschaften, die allgemeine Conversation nahm ihren Verlauf, Begrüßung, Vorstellung ꝛc. wechseln mit Empfangnahme der von Dienern dargebotenen Erfrischungen, die Gespräche werden illustrirt durch die Klänge des 8 Nummern enthaltenden Concert-Programms und dies Alles dauert ohngefähr eine Stunde. Sehr eingehend und mit großer Vorliebe unterhielt sich Se. Majestät längere Zeit mit dem preuß. General-Lieutnant v. Schlotheim, dem höchst intelligenten Generalstabs-Chef der Maas-Armee im deutsch-französischen Kriege, welcher hierher geeilt war, um dem ritterlichen Führer der Maas-Armee, dem damaligen Kronprinzen Albert, jetzt als König zum hohen Geburtsfeste seine Huldigung darzubringen. Von fürstlichen Personen waren noch anwesend Fürst Reuß Heinrich XXII. Die hohen Herrschaften zogen sich gegen halb 11 Uhr zurück, nochmals die zu beiden Seiten gebildeten Reihen durchschreitend, von der Dame des Hauses und einzelnen Anwesenden sich huldvoll verabschiedend. Bald darauf folgte auch die übrige glänzende Versammlung, die Wagen rollten vor, die Dienerschaft stand mit den Ueberkleidern bereit, die Wachen präsentirten das Gewehr, die Gensdarmerie wehrte dem andrängenden Publikum und wenig nach 11 Uhr schon hatte die höchst interessante Soiree ihr vollständiges Ende erreicht.

— Am Nachmittag des 1. Mai werden wir, wenn der Himmel sich einigermaßen freundlich zeigt und mit seiner Sonne und seinen milden Frühlingslüften nicht allzusehr geizt, im kgl. Großen Garten ein Schauspiel haben, welches hier noch nie gesehen worden ist — einen Corso, eine große Wagenfahrt, wie sie in Wien, Berlin und besonders in den südlicheren Städten allsommerlich so und so oft ausgeführt werden. Der hier bestehende Reitverein — Sport-Freunde aus dem Bürgerthum — hat die hübsche Idee angeregt, die vollständig in den Character einer großen Stadt paßt, da sie der eleganten Welt Gelegenheit giebt, gesehen zu werden und dem großen Publicum ein anziehendes und unterhaltendes Schauspiel bietet. Für diesen erstmaligen Corso ist die Betheiligung der höchsten Herrschaften und der hohen Aristokratie in Aussicht gestellt, wie denn auch wohl nur Wenige jener Begüterten fehlen werden, die Pferde und Wagen zu ihrem Vergnügen halten können. Wenigstens muß eine möglichst zahlreiche Betheiligung erwünscht erscheinen. Bis jetzt sind ohne die eventuell theilnehmenden Hofgespanne bereits unter Anderen zwölf Viergespanne angemeldet. Der Corso wird zugleich ein hoffentlich vom Wetter begünstigtes hübsches Frühlingsfest ergeben. An Unterhaltung kann es ja auch gar nicht mangeln. So viel wir hören, ist die Mitwirkung mehrerer Militairmusikchöre in Aussicht genommen; Verkaufsstellen von Blumen und Lebensmitteln werden auch vorhanden sein. Natürlich sind, wie das in Wien ꝛc. am 1. Mai c. gleichfalls üblich, die offenen Equipagen zumeist von Damen besetzt, die selbstverständlich nicht vergessen werden, die feinsten Toiletten zu entfalten und zum schon Guten den Glanz und den Schimmer zu fügen. Die Beobachtung solcher Corsofahrten ist in allen Weltstädten Hunderten und Tausenden von Interesse, warum sollte das hier anders sein; auch hier muß ein